

schenkel unten schwefelgelb, Grundstrich schmal. Schienbeine schmutzig gelblich oder bleichröthlich. m. Decken-Mittelfeld mit hohen Maschen. m. $6\frac{1}{2}$. f. 8—9. Durch das ganze Gebiet auf Brachäckern in Holzschlägen etc. Chp. Fieb.

Nicht gesehene Arten.

17. Ch. minutus * Oedipoda mia. Brul. Exp. M. 3. p. 94. 67. t. 3. f. 5. Auf Morea.
18. Ch. aureolus. * Gryllus aur. Zett. O. p. 97. 12. Schweden.
19. Ch. albicornis. * Oedip. albic. Eversm. addit. ad Fisch. O. R. p. 10. 6. t. A. f. 3. ♀. Russland um Saratov.
20. Ch. carbonarius. * Oedip. carbon. Evers ad. p. 129. t. A. f. 6. ♂. Russland um Sarepta.
21. Ch. discoidalis. * Oedip. discoid. Ev. add. p. 13. 11. Ural.

(Fortsetzung folgt.)

Das Steinkohlenbecken in der Gegend von Schlan-Rakonitz.

Eine geognostische Skizze

Von

Constantin v. Nowicki.

In Nachstehendem beabsichtigt Verfasser nur eine oberflächliche Uebersicht der stratigraphischen und petrographischen Verhältnisse der steinkohlenführenden Schichten des ehemaligen Rakonitzer Kreises zu geben, indem er sich vorbehält zu einer späteren Zeit entweder in dieser Zeitschrift, oder an einem anderen Orte die Resultate seiner bis jetzt noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen jener in mehr als einer Beziehung so interessanten Gegend dem wissenschaftlichen und bergmännischen Publicum mitzutheilen. Die Ausführung eines getreuen und genauen Bildes der geognostischen Verhältnisse dieses Reviers ist auch um so schwieriger, als das einen grossen Theil desselben überlagernde Kreidegebirge der Untersuchung wesentliche, nur mit Mühe zu überwindende Hindernisse entgegengesetzt, und die bergmännischen Entblössungen im Verhältniss zu der Grösse des von steinkohlenführenden Schichten eingenommenen Feldes nur geringe Aufschlüsse gewähren.

Bis jetzt kann nur eine Grenze der steinkohlenführenden Schichten mit Sicherheit verfolgt werden, und zwar die südöstliche gegen die silurische Formation hin. Sie zieht sich von Kralup aus, wo die Auflagerung auf chloritischen, silurischen Schiefern entblösst ist, fast parallel der Hauptachse des böhmischen silurischen Beckens in südwestlicher Richtung. Die öfters vor-

kommenden Abweichungen von der Hauptrichtung sind durch Buchten und Vorsprünge der silurischen Formation bedingt, von der einzelne Kuppen inselartig im Steinkohlengebirge selbst, indessen immer nahe der Grenze, auftreten. Von Kralup geht sie, dem Thale des Zákolaner Baches folgend über Minic, Wotwovic, Zákolany, Budec, Řetowitz, Stelčowes, Ropic, Kladno, oberhalb Kročelow, Družec, südlich von Lana durch den Pürglitzer Thiergarten, südlich von Luschna bis Lubna und Senec, von wo aus sie sich bis in die Gegend von Schöles hinziehen mag. Gegen Westen und Norden ist die Grenze mit der silurischen Formation um so schwerer bestimmbar, als die hier immer mächtiger auftretenden Kreidebildungen die steinkohlenführenden Schichten der bergmännischen Entblössung immer mehr entziehen. Ebenso ist auch die östliche Begrenzung noch nicht bekannt, die, nach dem von Kralup bis Mühlhausen sich ziehenden Durchschnitt zu urtheilen, wohl auf dem andern Ufer der Moldau, vielleicht der Elbe zu suchen sein dürfte.

Das Streichen der steinkohlenführenden Schichten ist fast genau dieser Grenze parallel, hauptsächlich h. 4. und bietet nur dort Abweichung von dieser Hauptrichtung bis in die hangendsten Schichten, wo dieselben durch die erwähnten Vorsprünge und Buchten der silurischen Formation bedingt sind. Das Fallen ist nordwestlich und zwar unter einem Winkel von 20° bis 8° . Am stärksten sind sie in der Nähe des silurischen Gebirges geneigt, und schiessen in einem um so geringeren Winkel gegen den Horizont ein, je mehr sie sich von der südöstlichen Grenze entfernen. Die Schichten convergiren also nach dem Ausgehenden und werden nach dem Einfallen zu mächtiger.

In der Richtung vom Liegenden nach dem Hangenden sind dieselben bis jetzt auf eine grösste Breite von $2\frac{1}{4}$ Meilen, von Kladno bis Klein-Paleč, bekannt, was einer Mächtigkeit von c. 1600 Klaftern entsprechen würde. Auffallend ist bei dieser Mächtigkeit die Flötzarmuth., indem vom Liegenden nach dem Hangenden zu, von Kladno bis Klein-Paleč, kaum 15 bauwürdige Steinkohlenflötze, und unter diesen nur ein einziges von bedeutender Mächtigkeit, zu unterscheiden sind.

Die silurische Formation wird längs der ganzen Grenze von einem grobflasrigen, chloritischen Schiefer (Etagé A des Hrn. Barrande) repräsentirt, in welchem an vielen Stellen oft mächtige Lager von Kieselschiefer auftreten. An manchen Punkten zeigen die silurischen Schiefer ein dem Steinkohlengebirge entsprechendes, also dem benachbarten nördlichen Flügel des böhmischen silurischen Becken entgegengesetztes Fallen, was indessen nur local zu sein scheint. In der Steinkohlenformation sind Sandsteinschichten, mit oft überwiegendem kaolinischen Bindemittel vorherrschend, in denen Schieferthone mit Steinkohlenflötzen nur als höchst untergeordnete, weit von einander getrennte Lager auftreten. Schon nach petrographischen Kennzeichen, und

zum Theile nach dem chemischen Verhalten der Kohle dürfte ein äusserst liegender Flötzzug, ein mittlerer und ein äusserst hangender Zug unterschieden werden.

Die Mächtigkeit des äusserst liegenden unmittelbar auf dem silurischen Gebirge aufgelagerten Zuges dürfte mit c. 150 Klafter zu veranschlagen und seine nordöstliche Grenze parallel der silurischen über Zemich, Blewic, Koleč, Libušin u. s. w. zu ziehen sein. In ihm befindet sich das $1\frac{1}{2}$ bis 6 Klafter mächtige, durch bald mehr, bald minder mächtige Mittel eines milden, oft sandigen, Schieferthones in 2 bis 3 Bänke geschiedene Flötz, welches in Wotwovic, Zákolany, Rapic und Kladno abgebaut wird, und bei Brandeisel in einer Teufe von 122⁰ erbohrt ist. Dieses Flötz ist das Hauptflötz der ganzen Gegend, und dürfte mit dem in der Gegend von Rakonitz im Bau begriffenen, indessen weniger mächtigen, identisch sein. Doch erleidet es bei Lana in seiner Erstreckung eine Unterbrechung, da drei in neuester Zeit daselbst niedergebrachte Bohrlöcher, die bis zum silurischen Schiefer abgebohrt wurden, es nicht auffanden. Unter diesem Kohlenflötze tritt ein sehr milder Schieferthon mit eingelagerten Sandstein- und Kieselschiefergeschieben auf, der unmittelbar auf dem silurischen Gebirge aufgelagert zu sein scheint. In seinem Hangenden hat das Brandeiser Bohrloch noch 3 andere Kohlenflötze erbohrt, von denen das mächtigste $4\frac{1}{2}$ ' stark ist und über dem beschriebenen 63⁰ hoch liegt. Das oberste dieser wenig mächtigen Flötze dürfte mit dem bei Koleč in Abbau begriffenen und bei Blewic erbohrten identisch sein, und vielleicht mit dem durch das Bohrloch bei Tuhán in den oberen Teufen aufgefundenen, und dem bei Lana im Abbau begriffenen zusammenhängen. — Die Sandsteine in diesem Zuge sind vorherrschend weiss oder grau, mit kaolinischem Bindemittel, von meist feinem Korn und sehr milde. Ein durchgängiger und für die Sandsteine des äusserst liegenden Zuges charakteristischer Gemengtheil ist Kieselschiefer, der in seinen verschiedenen Farben, bald als gemeiner, bald als lydischer Stein gefunden wird. Wo er häufiger wird, gesellen sich ihm zahlreiche Geschiebe eines gelblichgrauen Quarzes bei, die mitunter so zahlreich und so gross werden, und das kaolinische Bindemittel der Art verdrängen, dass sie weit ausgedehnte, wenn auch wenig mächtige, Conglomeratbänke bilden. Eine solche Conglomeratbank ist in dem Braudeisler Bohrloche in einer Mächtigkeit von 2⁰ durchbohrt worden. Beim Abteufen der Schächte der Rapicer und Kladnoer Gruben sind ebenfalls Conglomerate, indessen von geringerer Mächtigkeit, durchteuft worden. Endlich ist eine Conglomeratbank in einer Rachel zwischen Libušin und Střebichowic durch eingeschlossenen Glimmerschiefer bemerkenswerth.

Die Schieferthonschichten treten in geringer Mächtigkeit als untergeordnete Lager zwischen den Sandsteinbänken auf. An manchen Stellen ist

indessen ein Uebergang von dem kaolinischen feinkörnigen Sandsteine in einen sandigen Schieferthon durch Vorherrscheidwerden des thonigen Bindemittels und Aufnahme von Bitumen wahrzunehmen. Endlich bildet er fast durchweg das Hangende und Liegende der Steinkohlenflötze, wo er dann gern eine grössere Mächtigkeit annimmt. Meist ist er grobschiefrig, sehr milde, kurzklüftig, bläulich, und nur bei Lana von vorherrschend weisser Farbe, die er auch ausschliesslich dort annimmt, wo er als Zwischenmittel in den Kohlenflötzen auftritt.

Von Versteinerungen, die wohl manche neue Arten bieten dürften, erwähnt Verfasser, als in diesen Schichten vorkommend, nur beiläufig *Sagenaria aculeata*, *Pecopteriden*, *Stigmarien*, *Calamiten*, *Nöggerathien*, welche letztere bei Lušna besonders häufig auftreten. Es wäre zu wünschen, dass die Bergbeamten der dortigen Gegend das Beispiel der Herren Beamten einer wohl renommirten Gewerkschaft daselbst im Interesse der Wissenschaft befolgen mögen, die mit rühmenswerthem Eifer eine möglichst vollständige Sammlung der auf ihren Gruben vorkommenden Pflanzenversteinerungen zusammengestellt haben.

Die Kohlenflötze bestehen aus einer im Grossen schiefrigen Grobkohle, von schwarzbraunem bis schwarzem Strichpulver. Ihrem chemischen Verhalten nach ist die Kohle des Hauptflötzes eine Backkohle und wird deshalb zur Darstellung von Coaks verwendet. Aehnlich scheint das Verhalten der Kohle des Kolečar Flötzes zu sein, und dürfte dasselbe bei dem Lanac und dem bei Blewic erbohrten, überhaupt bei allen Flötzen dieses Zuges nach den äusseren Kennzeichen und ihrem Verhalten im gewöhnlichen Feuer der Fall sein. Stark beigemengt sind der Kohle sehr dünne Blättchen von Schieferthon, die oft so dünn sind, dass man sie erst im Feuer als dünne Aschenblättchen erkennt, ferner dünne Blättchen von Kieselerde, selbst Gyps auf den senkrechten Ablösungsflächen. Nicht selten findet sich in ihr, wie in dem sie begleitenden Schieferthone, fein eingesprengter Schwefelkies, indessen nicht so häufig und nicht in so grossen Stücken, als in den hangenden Schichten. Sprünge sind in diesem Zuge mehrere von einiger Bedeutung angefahren worden.

Die Sandsteine des mittleren und äusserst hangenden Zuges werden durch das Vorherrschen von Eisenoxyd, das ihnen oft eine entschieden rothe Färbung ertheilt, zunächst charakterisirt; dann aber durch das Verschwinden des Kieselschiefers als Gemengtheil; und durch das allmälige Auftreten von beigemengtem Glaukonit, und die Einlagerung von Kalkflötzen an einigen Stellen. Das besondere Verhalten des Schieferthons und die eigenthümlichen Eigenschaften der Kohlenflötze geben ausserdem noch die besonderen Unterschiede zwischen dem mittleren und äusserst hangenden Zuge.

Die nordwestliche Grenze dieses Zuges dürfte über Hopšowic, Dolin,

Bissen, Čanowic, Kornhaus, Krušowic, Hředl zu ziehen sein. Die Sandsteine sind hier vorherrschend feinkörnig, kaolinisch, mehr oder minder röthlich durch Eisenoxyd gefärbt. Die in manchen Bänken zahlreich beigemengten Quarzkörner erreichen kaum Haselnussgrösse. Aeusserst selten ist ein Uebergang in wahre Conglomerate, wie an einer Stelle bei Zelenic und Knowis, wahrzunehmen. Häufig wird das Oxyd durch das Oxydhydrat ersetzt und das Gestein so bald mehr, bald minder intensiv gelb gefärbt. Das Eisenoxyd verbindet sich nicht selten an einigen Stellen so innig mit dem Gemenge, dass dadurch das Bindemittel eisenkieselig wird, und so einige, wenn auch schwache, Bänke von eisenkieseligem festem Sandsteine entstehen, die der dortige Bergmann Eisendeckel (železnice) nennt, und, da sie nicht selten in der Nähe der Flötze auftreten, als ein, wenn auch sehr trügerisches, Kennzeichen für die Nähe eines Kohlenflötzes ansieht. Der Schieferthon tritt auch hier hauptsächlich in der unmittelbaren Nähe der Kohlenflötze auf. Von dem Schieferthon des äusserst liegenden Zuges, mit dem er viele äussere Kennzeichen sonst gemein hat, unterscheidet er sich durch eine bedeutendere Milde, die bis zur Weichheit wird, und seine grössere wassersaugende Eigenschaft. Untergeordnet finden sich in ihm Bänke von mehr schwarzer Farbe, grösserer Festigkeit, und merklich grösserem specifischem Gewichte. In diesem scheiden sich, wenn auch nicht in so reichem Masse als in dem hangendsten Zuge, Nieren von thonigem Sphärosiderite aus. Besonders bemerkenswerth sind diese Nieren in den, unmittelbar die Kohlenflötze bedeckenden, Bänken. Sehr häufig findet sich in ihm Schwefelkies eingesprengt, der bald in wohl ausgebildeten Kry stallen, öfter in derben grossen Stücken kleine Nester im Schieferthone sowohl, wie in der Steinkohle bildet. — Ausser den vorherrschend blauen Farben sind ihm hie und wieder, besonders bei dem Tuřaner Flötze, weissliche, selbst röthliche Farben eigenthümlich. Fast blutroth wird er durch reichlich beigemengten, zum Theil oolithisch abgesonderten Rotheisenstein bei Neoměřic, wo man ihn auch zu Röthel gewonnen. An Versteinerungen ist er hin und wieder sehr reich, und zwar sind die Gattungen *Stigmaria*, *Annularia*, *Pecopteris*, sehr häufig, dagegen *Sigillaria* nirgends gefunden. Calamiten sind selten.

Die Kohlenflötze dieses Zuges sind von sehr geringer Mächtigkeit, die bei dem Schlaner Flötze bis über 40 Zoll steigt. Durchweg treten in den Flötzen trennende Mittel eines weisslichen, und hier besonders schwefelkiesreichen Schieferthons auf, die in der Regel nicht viel über 8" stark sind, doch an manchen Orten, wie bei Studňoves bis 7 Schuh Mächtigkeit annehmen. Die Mittel, welche die einzelnen bauwürdigen Kohlenflötze von einander trennen, sind sehr bedeutend, oft bis 2000 Kláfter in horizontaler Erstreckung, so dass in keinem Grubenfelde mehr als ein Flötz abgebaut

werden kann. Die Kohle selbst ist eine stark mit Schieferthon gemengte Schieferkohle, in der hin und wieder Streifen von Kännelkohle vorkommen, von braunem bis hellbraunem Strichpulver. Ihrem chemischen Verhalten nach ist sie meist Sandkohle, nur stellenweise in Sinterkohle übergehend. Schwefelkiesabsonderungen durchziehn die Kohle in sehr auffallender Menge. Ebenso tritt sehr häufig auf den horizontalen Ablösungsflächen, mitunter recht schön geformte Faserkohle auf. Bemerkenswerth sind auf einigen Gruben, besonders bei der St. Wenzelszeche unweit Schlan, häufig auftretende innige Gemenge von Faserkohle mit Schwefelkies, die in lang gestreckten, indessen nicht ganz ausgebildeten Hexäedern, kleine Nester in der Kohle bilden. Kiesel Erde, Gyps, selbst Bleiglanz in feinen Blättchen, werden sehr häufig auf den die Kohle in verticaler Richtung durchsetzenden Ablösungsflächen gefunden.

Unbauwürdige Kohlenflötze von 5—6 Zoll Mächtigkeit, und stark mit Schieferthon gemengt, kommen in dem ganzen Zuge nicht selten vor. Bauwürdige lassen sich indessen nur fünf unterscheiden. Das liegendste von ihnen zieht sich von Neoměřice über Zwolinowes, Podlešín, Knowis, Jemník.

Das zweite nächst hangende ist das Schlaner Flötz, welches im Allgemeinen noch die beste Kohle unter allen Flötzen des mittleren und äusserst hangenden Zuges enthält. Aufgeschlossen ist es in zwei Gruben, von denen die eine unmittelbar bei Schlan, die andere auf dem Territorium von Klein-Kwice gelegen ist. Es lässt sich südlich bis in die Nähe von Smečna verfolgen, wo die mächtigen Auflagerungen der Kreidebildungen des Smečna-Kornhäuser Plateaus jede weitere Verfolgung verhindern. In nördlicher Richtung ist es ausser bei Drnow nicht weiter aufgeschlossen, doch dürfte es mit dem bei Welwarn erschürften identisch sein. Ungefähr eine Klafter unterhalb dieses Flötzes ist ein 10zölliges unbauwürdiges Flötz bekannt.

Das dritte Flötz ist in der Erstreckung von Wotrub, wo es in einer Schlucht entblösst ist, bis Pšelice zu verfolgen. Auf ihm bauen mehrere Gruben, und ist es, wie schon oben erwähnt, durch sein südlich immer mächtiger werdendes Zwischenmittel bemerkenswerth. Im unmittelbaren Liegenden von diesem Flötze ist in einem Schurfschacht auf der St. Wenzelszeche ein Kalklager von c. 15" Mächtigkeit durchteuft worden, dessen weitere Erstreckung indessen nicht verfolgt werden konnte.

Das vierte und fünfte Flötz ist nur bei dem Dorfe Tuřan bekannt. Seine Schieferthone sind besonders reichhaltig mit, indessen schwer zu conservirenden, Pflanzenresten versehen. — Störungen durch Sprünge kommen in diesem Zuge nur von sehr untergeordneter Bedeutung vor. Die wirklichen Sprünge erreichen kaum eine Höhe von halber Flötzmächtigkeit. Dagegen ist in der Ablagerung der Kohlenflötze, wie in der der Schieferthone und Sand-

steine nicht selten eine Fältelung zu erkennen, noch häufiger eine discordante Parallelstructur, wodurch die sogenannten Verdrückungen und Bauchungen in allen Schichten entstehen, die dem dortigen Bergmanne scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetzen, besonders, wenn er in jeder solcher Verdrückung einen Sprung zu sehn wähnt. Die ungeweine Milde sämtlicher Schichten hat ferner in den Thälern die Bildung sehr tiefer, nachträglich von Detritus ausgefüllten Auswaschungen in hohem Grade befördert, und so dem Bergmanne eine lange Reihe neuer Verlegenheiten bereitet.

Im Hangenden des Tuñaner Flötzes ist ein Lager von Kaolin bemerkenswerth, das an der Strasse von Schlan nach Laun früher abgebaut worden ist. Der kaolinische Sandstein ist dort in ein inniges Gemenge von Kieselerde mit Kaolin umgewandelt, in dem einige bedeutende, indessen kaum über ein Schuh mächtige nach allen Seiten sich auskeilende linsenförmige Nester von reinem Kaolin eingelagert sind.

Der äusserst hangende Zug zeichnet sich durch das allmälige Vorherrschendwerden des Glaukonits in dem Sandsteine aus. Der Kaolin ist hier ebenfalls das hauptsächlichliche Bindemittel, von weisser röthlicher, mitunter isabellgelber Färbung. Conglomerate sind in ihm fast gar nicht wahrzunehmen. Dagegen treten Bänke von röthlichem Letten, oft in bedeutender Mächtigkeit, bald über dem Sandsteine, bald als trennende Mittel in ihm auf. Bei Drchkow, wo einige Kalkbänke in ihm eingelagert sind, nimmt auch das Bindemittel des Sandsteines kohlensauren Kalk auf, der auf den Ablösungsflächen an einer Stelle krystallinischen Kalkpath abgesondert hat. Die Färbung dieser Sandsteine ist nach dem Kaolin weiss, isabellgelb, vorherrschend aber röthlich. Der an vielen Stellen reichlich beigemengte Glaukonit lässt ihn oft grünlich gefleckt erscheinen. Selten findet man in ihm Feldspath, noch seltener Hornblende, Glimmer dagegen sehr häufig in kleinen silberweissen Schüppchen.

Der Schieferthon ist bläulich, röthlich, meist sehr milde. In der Gegend von Libowic, Stern und Jedomëlic, treten in ihm fast unmittelbar über den Kohlenflötzen stark bituminöse, sehr zähe, fast elastische Brandschiefer in Bänken bis zu 6'' Mächtigkeit auf, die in der Lichtflamme brennen, und durch zahlreich eingemengte Schuppen, wie durch Zähne, und Flossenstacheln von Ganoiden, endlich durch häufige eingeschlossene hellbräunliche Massen, die Koprolithen sein dürften, ausgezeichnet sind. Der Flötztractus, dessen Flötze im Hangenden diese elastischen Schiefer besitzen, welche Herr Professor Zippe als elastische Kohle bereits 1842 beschrieben, zieht sich von Lattausch über Jedomëlic, Pozden, Srbeč, Pŕerubenic, Dučic, Kraučowa,

Hředl, Mutějovic, Kaunowa und dürfte von hier aus noch weiter gegen Westen zu verfolgen sein.

Uebergänge in thonigen Sandstein sind bei dem Schieferthone dieses Zuges besonders in der Gegend von Klein-Paleč und Čeradic wahrzunehmen. Hier enthält er auch sehr häufig 2—3 Zoll starke Lager von Hornstein, in dem Kugeln und Nieren von Jaspis und Chalcedon nicht so selten sind.

Die Kohle ist wie die des mittleren Zuges, indessen mehr mit Schieferthon gemengt. Pechkohle findet sich in ihm nicht selten in grösseren Nestern. Kohle und Schieferthon sind besonders reich an Schwefelkies, durch dessen Umwandlung die in dem Schieferthone zahlreich auftretenden Sphärosideritnieren entstanden sein mögen.

Pflanzenversteinerungen sind in dem durch den elastischen Schiefer ausgezeichneten Tractus bis jetzt noch keine gefunden worden. Dagegen ist der Schieferthon des liegendsten Flötzes des in Rede stehenden Zuges, welcher bei Latausch und Libowic ebenfalls abgebaut wird, reich an Pecopteriden und Lycopodiaceen.

Was die Zahl und Erstreckung der Kohlenflötze anbetrifft, so hat der in jener Gegend nur von heute auf morgen lebende Bergbau so gut wie nichts zur näheren Festsetzung in dieser Beziehung beigetragen. Einige mühsam zusammengestellte Beobachtungen und Notizen berechtigen Verfasser nur zu der Annahme, dass in der Gegend von Stern und Libowic zunächst als liegendstes das erwähnte von Versteinerungsreichen Schieferthonen überlagerte Flötz der Carls-Ueberschaar-Grube zu betrachten ist. Es wird ausserdem noch gegen Latausch zu und auf dem sogenannten Tummelplatz, indessen nur nahe dem Ausgehenden abgebaut. In seinem Hangenden ziehen sich zwei bis drei Flötze durch den Libowicer Wald über Jedomělic bis Kaunowa, welche durch den oben beschriebenen bitumenreichen Brandschiefer charakterisirt sind.

Die Flötze selbst sind nicht viel über 30" mächtig, und von einem 4- bis 10zölligen Mittel in zwei Bänke geschieden.

Als nächst hangendes dürfte das Pochwalover Flötz zu erklären sein. Das hangendste bei Klein-Paleč ist durch das Auftreten von 3" mächtigem Hornstein als Bergmittel im Flötze selbst bemerkenswerth.

Das Vorkommen von Kalkbänken in dem Drchkower Sandsteine haben wir bereits erwähnt. Ein anderes Kalkflötz lässt sich in der Richtung von Budenitz nach Klobuk verfolgen, in welcher Gegend die Sandsteine nicht selten Knollen von Hornstein und Jaspis enthalten. Ueberhaupt sind die Bänke von Hornstein in der Nähe der Kalkflötze bemerkenswerth, unter denen die Drchkower Kalkflötze noch durch eingeschlossene Lager von nelken-

braunem Hornstein sich auszeichnen. Bei Drchkow ist ferner ein Lager eines sehr dünnstiefigen Quarzschiefers in einer Mächtigkeit von 18" entblöst.

Die Störungen in den Lagerungsverhältnissen sind von derselben Art, wie die bei dem mittleren Zuge beschriebenen, und bedürfen daher keiner besondern Erwähnung.

Zu Tage treten die beschriebenen Schichten nur in den Thaleinschnitten, und bei den Thalmündungen. Zum grössten Theile sind sie von den Plateaus des unteren Quadersandsteines und des Pläners bedeckt.

Als unterstes Glied der Kreideformation ist durchweg ein graulicher Sandstein mit eingeschlossenen oft über 3—4 Schuh mächtigen bläulichen, häufiger braunen bis schwarzbraunen, selbst schwarzen, äusserst milden Schieferthons zu bemerken.

Dieser Schieferthons hat trotz häufiger Warnungen so manchen zu wiederholten Malen zu Schurfversuchen auf Steinkohle veranlasst, und natürlich stets zu einem fruchtlosen Resultate geführt.

Die nähere Charakterisirung der Kreidebildungen jener Gegend, die im allgemeinen, mit Ausnahme des Districtes von Kraučowa, Pochwalow, Winařic etc. daselbst nur in geringer Mächtigkeit und Mannigfaltigkeit ausgebildet sind, liegt ausserhalb des Bereiches dieser Skizze. Ebenso die Schilderung des Auftretens von Schichten, die den Steinkohlenführenden analog sind, bei Peruc und Pátek, das wir hier nur beiläufig bemerken. Endlich erwähnt Verf. auch nur beiläufig der in dem beschriebenen Becken auftretenden Basaltkuppen bei Schlan und Winařic, so wie einer bei Senec nahe der silurischen Gränze im Steinkohlengebirge auftretenden Dioritkuppe, und erlaubt sich hiebei nur das zu bemerken, dass es ihm gelungen ist, die mineralischen Bestandtheile der Schlaner Quelle, unter andern auch das Chlor in ihr, in dem dortigen Basalte nachzuweisen.

Die nähere Beschreibung dieser Basalte, besonders des durch die Heilquelle an seinem Fusse bemerkenswerthen Schlaner Basaltberges wird Verfasser zu einer anderen Zeit liefern. Das erforderliche Material hat er bereits gesammelt.

Möge somit Vorstehendes für nichts anderes, als wofür es sich ausgibt, d. i. für eine flüchtige Skizze, für eine oberflächliche Beschreibung der geognostischen Verhältnisse jener Gegend angesehen werden, die nicht bloss in wissenschaftlicher Hinsicht, sondern auch durch ihre technische und staatswirthschaftliche Bedeutung ein so hohes Interesse darbietet.

Der nächste Zweck, den Verfasser mit dieser Skizze zu erreichen beabsichtigt, ist ausser der ganz allgemeinen Orientirung in den dortigen Verhältnissen, noch der, dass sie vor gar zu leichtsinnigen bergmännischen Unternehmungen in dortiger Gegend warnen möge. Hoffentlich wird Verfasser in den Stand gesetzt werden können, seine noch nicht abgeschlossene Untersuchung in dortiger Gegend im Vereine mit Herrn Custos Dormitzer, der sich in der Paläontologie als tüchtiger Forscher bereits bewährt, zu vollenden und seiner Zeit mit einer nach allen Seiten hin abgeschlossenen Arbeit vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Redacteur: Max. Dormitzer.

Druck von Kath. Geržabek.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Nowicki Constantin von

Artikel/Article: [Das Steinkohlenbecken in der Gegend von Schlan-Rakonitz - Eine geognostische Skizze 104-112](#)